

## 1. EINLEITUNG

### Allgemeine Vorbemerkungen

Im Mittelalter war der Osten des heutigen Österreichs slavisch besiedelt, was auf die Verbreitung der Slaven im Zusammenhang mit den Avarenfeldzügen im 6./7. Jh. n. Chr. zurückgeht.<sup>1</sup> Das slavisch besiedelte Gebiet deckte sich hier „[...] ziemlich genau mit der Gesamtheit aller in die Donau entwässernder Täler von der Krems und der Rodl in Oberösterreich donauabwärts; insbesondere erreichte die slavische Besiedlung auch die Oberläufe von Enns, Mur und Drau bzw. die Isel“<sup>2</sup>. Daher wurde vor allem im Früh- und Hochmittelalter auch in Niederösterreich Slavisch gesprochen, und Örtlichkeiten, Gewässer, Berge und Fluren erhielten slavische Namen. Ab dem Avarenkrieg Karls des Großen 791-796 (und sporadisch wohl auch schon davor<sup>3</sup>) kam es zur Einwanderung von Baiern aus dem Westen, die viele der slavischen Namen in ihren deutschen Dialekt übernahmen, jedoch gleichzeitig das Slavische immer mehr verdrängten, so dass dieses außer im Süden des heutigen österreichischen Staatsgebietes noch im Mittelalter wieder ausstarb. Nichtsdestoweniger ist uns die Sprache des untergegangenen Slaventums in Österreich indirekt noch zugänglich, und zwar zum größten Teil in den eingedeutschten Namen, womit letztere das unerlässliche Material

---

<sup>1</sup> Siehe dazu Georg Holzer, Die Einheitlichkeit des Slavischen um 600 n. Chr. und ihr Zerfall, Wiener Slavistisches Jahrbuch 41 (1995), 59 f., mit Literatur.

<sup>2</sup> Georg Holzer, Landschaft und Siedlung im slavischen Frühmittelalter, in: Namen, Sprachen und Kulturen / Imena, Jeziki in Kulture. Festschrift für Heinz Dieter Pohl zum 60. Geburtstag, hrsg. von P. Anreiter, P. Ernst und I. Hausner unter Mitwirkung von H. Kalb, Wien 2002, 388 (mit Hinweisen auf Kartenmaterial); siehe auch Peter Wiesinger, Deutsch-slawische Beziehungen im mittelalterlichen Österreich im Spiegel von Sprache und Namengebung, in: Kontrastivne jezičke studije: simpozijum austrijskih i jugoslovenskih germanista, Innsbruck, 31. 5. - 2. 6. 1984, hrsg. von P. Mrazović, Novi Sad 1985 (= Radovi Instituta za Strane Jezike i Književnosti: A, Jezičke studije, Bd. 6), 12.

<sup>3</sup> Siehe Peter Wiesinger, Probleme der bairischen Frühzeit in Niederösterreich aus namenkundlicher Sicht, in: Die Bayern und ihre Nachbarn. Teil 1, Berichte des Symposiums der Kommission für Frühmittelalterforschung, 25. bis 28. Oktober 1982, Stift Zwettl, Niederösterreich, hrsg. von H. Wolfram und A. Schwarcz, Wien 1985 (= Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung, 8 = Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften, 179), 321-367 und 7 Karten.

für die Erforschung der Sprache und Sprachgeschichte und auch eine wichtige Grundlage für Erkenntnisse über die Siedlungs- und Sozialgeschichte der mittelalterlichen Slaven Österreichs darstellen; denn die aus dem Slavischen entlehnten Namen mit ihren historischen Belegen sind ja – gleichsam als Spiegelbilder einer untergegangenen Sprache und einer vergangenen Epoche – nicht nur für die slavistische Linguistik interessante Sprachdenkmäler, sondern auch Zeugnisse der gemeinsamen deutsch-slavischen Geschichte.

Um Schlüsse über Namenbildung, Lautung und Lexik des damaligen Slavischen ziehen und es im Sinne der historisch-vergleichenden slavischen Sprachwissenschaft und der Sprachkontaktforschung bearbeiten zu können, gilt es daher, den Ursprung der geographischen Namen und der im Mittelalter urkundlich bezeugten Personennamen in der Osthälfte Österreichs „aufzudecken“, gegebenenfalls zugrunde liegende slavische Etyma zu rekonstruieren und systematisch zu sammeln. Da in Österreich fast alle der im (frühen) Mittelalter in Gebrauch gewesenen slavischen Namen nur in eingedeutschter Form überliefert beziehungsweise erhalten sind, muss eine solche Rekonstruktion der alten slavischen Etyma unter Heranziehung der historischen Lautlehre und Wortbildung nicht nur des Slavischen, sondern auch des Deutschen (Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen) bei Berücksichtigung der für den betreffenden Raum relevanten bairischen Dialektverhältnisse erfolgen.<sup>4</sup> Die Aufdeckung der slavischen Grundformen ist hier also wesentlich schwieriger als in Gebieten, die bis heute slavische Sprachkontinuität aufweisen und wo es oft ausreicht, der historischen Entwicklung der jeweiligen slavischen Sprache Rechnung zu tragen.<sup>5</sup>

Für verschiedene Regionen Österreichs wurden zwar die slavischen Namen bereits erfasst, doch erfolgte dies in unterschiedlicher Intensität und Qualität und ohne systematische flächendeckende Bearbeitung des gesamten ehemals slavisch besiedelten Teils Österreichs; zur Verfügung stehende Namenbücher zu österreichischen Bundesländern bzw. überhaupt zu Österreich sind meist aus germanistischer Perspektive verfasst worden. Auch jüngere Forschungsentwicklungen und neue Erkenntnisse sowohl der Slavistik als auch der Germanistik konnten in

---

<sup>4</sup> Einige in diesem Zusammenhang wesentliche Aspekte der deutschen Lautgeschichte und der slavisch-deutschen Lautersatzlehre werden in WIESINGER 1985 vorgestellt. Mit der Übernahme „alpenslavischer“ Namen ins Bairische und dabei erfolgenden Lautsubstitutionen beschäftigen sich traditionellerweise auch historische Grammatiken (insbesondere Phonologien) des Slowenischen, man beachte Fran Ramovš, *Kratka zgodovina slovenskega jezika*, Ljubljana 1936, und Marc L. Greenberg, *A Historical Phonology of the Slovene Language*, Heidelberg 2000 (= *Historical Phonology of the Slavic Languages*, hrsg. von P. Wexler, 13).

<sup>5</sup> Vergleiche zur analogen Situation im altsorbischen Sprachgebiet Inge Bily, *Zur Bearbeitung des slavischen (altsorbischen) Wortschatzes in Eigennamen*, in: *Toponimia i oronimia, pod redakcją A. Cieślíkovej i B. Czopek-Kopciuch*, Kraków 2001, 192.

älteren Untersuchungen natürlich nicht berücksichtigt werden, wie etwa die von Georg Holzer<sup>6</sup> vertretene Theorie, dass das älteste Slavische in Österreich (um 600) das Urslavische war, dieses Urslavische anders als bisher üblich zu rekonstruieren und die dialektale Gliederung des mittelalterlichen Slavischen in Österreich auf die dialektale Differenzierung erst an Ort und Stelle zurückzuführen ist. Damit ist die Erarbeitung eines Glossars der Etyma der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in (Nieder-)Österreich auf aktueller theoretischer und methodischer Grundlage sowohl als wesentlicher Teil der slavistischen Substratforschung in Österreich und der slavisch-deutschen Namenkunde wie auch als dringend benötigte und bislang fehlende Basis für weitere und detaillierte Studien in diesem Bereich und im größeren Zusammenhang der historisch-vergleichenden slavischen Sprachwissenschaft und Dialektologie zu sehen. Es versteht sich daher von selbst, dass im Rahmen des FWF-Projekts „Die Sprache des mittelalterlichen Slaventums in Österreich“ die Arbeit an einem derartigen Namenbuch zu den vordringlichsten Aufgaben gehörte.

Gleichzeitig können von einem solchen Glossar aber über die Grenzen der Slavistik hinaus auch verschiedene andere Wissenschaftsdisziplinen profitieren. Neben der allgemeinen Geschichte, der Siedlungs- und der Sozialgeschichte oder auch der Archäologie sind hier an vorderster Stelle die österreichische Onomastik und – da sich die Erforschung deutscher Lautgeschichte ja seit langem auch auf Erkenntnisse zum slavisch-deutschen Sprachkontakt stützt – die germanistische Sprachwissenschaft insbesondere mit ihren Forschungen zu Geschichte und Geographie der deutschen Mundarten in Österreich zu nennen.

Im vorliegenden Band wurde das Gebiet von Niederösterreich und Wien<sup>7</sup> bearbeitet, wobei vor allem geographische Namen auf ihren slavischen Ursprung hin geprüft wurden und sowohl bisherige als auch alternative Deutungsmöglichkeiten der betreffenden Namen Berücksichtigung fanden. Der Schwerpunkt wurde somit auf die Untersuchung der niederösterreichischen Toponyme gelegt; die nicht in Toponymen enthaltenen, sondern „direkt“, das heißt als Personenbenennungen belegten mittelalterlichen slavischen Anthroponyme sollen in späteren Publikationen zu den slavischen Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur Geschichte Österreichs und Sloweniens gesondert berücksichtigt wer-

---

<sup>6</sup> Vergleiche Georg Holzer, Die Einheitlichkeit des Slavischen um 600 n. Chr. und ihr Zerfall, Wiener Slavistisches Jahrbuch 41 (1995), 55-89, und Georg Holzer, Zur Rekonstruktion ur-slavischer Lautungen, in: *Prasłowiańszczyzna i jej rozpad*, hrsg. von J. Rusek und W. Boryś, Warszawa 1998, 57-72.

<sup>7</sup> Wenn in diesem Band von Niederösterreich die Rede ist, ist damit Niederösterreich im historischen, Wien einschließenden Sinn gemeint.

den.<sup>8</sup> Die Grundlage für die in das vorliegende Glossar aufgenommenen Namen Niederösterreichs bilden Elisabeth Schusters dreibändiges Werk *Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen*<sup>9</sup>, das *Altdeutsche Namenbuch*<sup>10</sup> (bis zur 2003 erschienenen 14. Lieferung) und für „direkt“ belegte slavische Anthroponyme Otto Kronsteiners Band *Die alpenlawischen Personennamen*<sup>11</sup>. Das *Altdeutsche Namenbuch* berücksichtigt zwar nur die bis 1200 belegten Namen, stellt aber eine wichtige Ergänzung zu Schusters Werk dar, weil es neben den in letzterem erfassten Orts- sowie teilweise auch Flur- und Hofnamen auch die Bergnamen und vor allem die Gewässernamen enthält, die wegen des üblicherweise hohen Alters ihrer Belege für die Forschung von hohem Wert sind. Das zweifellos wesentliche und die Basis für SCHUSTER 1989-1994 darstellende *Historische Ortsnamenbuch von Niederösterreich*<sup>12</sup>, in dem bei weitem nicht alle verzeichneten Namen etymologisch interpretiert werden, wurde insbesondere bei „schwierigen“ oder alternativ möglichen Etymologien und bei nur selten bezugten Namen zur Ergänzung der auch in SCHUSTER 1989-1994 angeführten Belege herangezogen. In die in diesen grundlegenden Werken genannte Sekundärliteratur wurde teilweise direkt Einsicht genommen. Daneben wurden Ergänzungen aus weiterem Quellenmaterial, Dissertationen und anderen Detailstudien vorgenommen, so im Besonderen aus dem für die Darstellung des slavischen Substrats im gesamten ehemals slavisch besiedelten Teil Österreichs beispielhaften Band

---

<sup>8</sup> „Slavische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur Geschichte Österreichs und Sloweniens“ ist der Titel eines von der Oesterreichischen Nationalbank geförderten und seit erstem September 2003 in der Balkan-Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften angesiedelten Forschungsprojekts (Projektleiter: ao. Univ.-Prof. Dr. Georg Holzer), dessen wissenschaftliche Bearbeitung der Verfasserin obliegt.

<sup>9</sup> Elisabeth Schuster, *Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen*, drei Bände, Wien 1989-1994. Die slavischen Etymologien in diesem Werk stammen von Ernst Eichler, Leipzig (s. SCHUSTER I 1989: 7, 101).

<sup>10</sup> *Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200*, herausgegeben vom Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika (vormals Kommission für Mundartkunde und Namenforschung), bearbeitet von Isolde Hausner und Elisabeth Schuster (13. Lieferung unter Mitarbeit von Helen Bito), Wien 1989 ff. In diesem Werk stammen die slavischen Etymologien von Ernst Eichler (Leipzig), Georg Holzer (Wien) und Heinz Dieter Pohl (Klagenfurt).

<sup>11</sup> Otto Kronsteiner, *Die alpenlawischen Personennamen*, Wien 1981 (= Österreichische Namenforschung, Sonderreihe 2, 2. Auflage).

<sup>12</sup> *Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich*, verfaßt von Heinrich Weigl unter Mitarbeit von Roswitha Seidelmann, Karl Lechner und Fritz Eheim, sieben Bände, Wien 1964-1975, Band 8: *Ergänzungen und Berichtigungen*, von Fritz Eheim und Max Weltin, mit einem Anhang „Die abgekommenen Orte“ von Fritz Eheim, Wien 1981.

Georg Holzers *Die Slaven im Erlaftal. Eine Namenlandschaft in Niederösterreich*<sup>13</sup>.

Mit Ausnahme von Kronsteiners Band zu den alpenlavischen Personennamen sind die dem Glossar als Basis dienenden größeren Werke nicht aus slavistischer Perspektive geschrieben, und ein slavistischer Schwerpunkt sowie eine slavistisch exakte Rekonstruktion der eingedeutschten Namen stellen ja auch nicht die Aufgabe und Intention dieser Werke dar. Im vorliegenden Band dagegen wird nun vor dem Hintergrund der für diesen Forschungsbereich relevanten neueren slavistischen Erkenntnisse das slavische Substrat Niederösterreichs flächendeckend und möglichst vollständig erfasst. Natürlich kann nichtsdestoweniger auch hier manch ein mittelalterlicher slavischer Name unberücksichtigt geblieben sein, was besonders für Namen gilt, deren slavische Grundform unklar oder deren slavischer Ursprung überhaupt fraglich ist und hinsichtlich derer bewusst keine Vollständigkeit angestrebt wurde. Vor allem bei der Herleitung von Ortsnamen aus slavischen Personennamen finden sich in diesem Glossar nicht alle theoretisch rekonstruierbaren slavischen Namen, sondern es wurde denjenigen „potentiellen“ Personennamen der Vorrang gegeben, die entweder bereits belegt sind oder zumindest für Personennamen typische Suffixe enthalten. Fortschritte bei der Etymologisierung solcher Ortsnamen sind von der systematischen und umfassenden Sammlung „direkt“ belegter mittelalterlicher slavischer Anthroponyme insbesondere des betreffenden Raums zu erwarten, so dass sich nach Abschluss des Projektes zu den slavischen Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur Geschichte Österreichs und Sloweniens durchaus auch Lösungen für einige zur Zeit noch unsichere Herleitungen niederösterreichischer Toponyme aus slavischen Personennamen ergeben könnten.

Für mehrere eingedeutschte Namen finden sich hier entweder gegenüber der verwendeten Sekundärliteratur präzisiertere oder überhaupt neue Etymologien. Darüber hinaus wurden gegebenenfalls Angaben über den ungefähren Entlehnungszeitraum eines slavischen Namens und über dessen weitere Entwicklung im Deutschen ergänzt; ebenso wurde mitunter versucht, aus bestimmten slavischen Namen und ihren Eindeutschungen Erkenntnisse über slavische Lautentwicklungen und deutsche Substitutionsregeln zu gewinnen. Wort- bzw. namenbildnerische Zusammenhänge der slavischen Namen werden im Glossar deutlich gemacht, den für Niederösterreich rekonstruierten slavischen Wörtern etymologisch entsprechende Wörter aus anderen (in erster Linie modernen) slavischen Sprachen zur Seite gestellt und slavische bzw. auch aus dem Slavischen entlehn-

---

<sup>13</sup> Georg Holzer, *Die Slaven im Erlaftal. Eine Namenlandschaft in Niederösterreich*, Wien 2001 (= Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, herausgegeben von A. Eggendorfer und W. Rosner, Band 29).

te geographische Namen und Personennamen außerhalb Niederösterreichs als Vergleichs- und Belegmaterial hinzugefügt.

Ziel dieses Glossars ist es, den Namenbestand und damit auch einen bedeutenden Teil des Wortschatzes des mittelalterlichen Slaventums in Niederösterreich (und Wien) systematisch zu rekonstruieren, wörterbuchmäßig zu erfassen, zu deuten, mit datierten urkundlichen Nennungen zu belegen und, falls erforderlich und sinnvoll, sprachhistorisch zu kommentieren. Damit kann es gleichzeitig als Wörterbuch der rekonstruierten ausgestorbenen slavischen Sprache Niederösterreichs<sup>14</sup> gelten und leistet so einen wesentlichen Beitrag zur historischen Lexikographie des Slavischen. Dieser nun für Niederösterreich vorliegende Band soll auch bei der Etymologisierung von Namen außerhalb Niederösterreichs dienlich sein; er zeigt, welche slavischen Namen hier existiert haben, in welcher Gestalt sie ins Deutsche übernommen wurden und wie sie sich in der Nehmersprache weiterentwickelten, was Rückschlüsse auch auf andere eingedeutschte Namen ermöglicht.<sup>15</sup>

#### Zum Aufbau des Glossars

Für die Anordnung der Namen im Glossar und in den Indizes (mit Ausnahme des Verzeichnisses der eingedeutschten Namenformen in Niederösterreich) gilt das folgende Alphabet:

a	č	g	l'	ó	š	w
á	d	h	l'	o	t	x
ȧ	e	ch	ł	ô	t'	y
ã	é	i	m	p	t'	ý
b	ě	í	n	r	u	z
b'	ę	ь	n'	ř	ú	ž
c	ë	j	ń	ř	û	ž
c'	è	k	ň	s	ъ	ž
ć	f	l	o	ś	v	

<sup>14</sup> Natürlich muss man sich in diesem Zusammenhang der Problematik bewusst sein, dass die heutige Bedeutung eines Wortes nicht immer und nicht beliebig in die Vergangenheit transponiert werden kann.

<sup>15</sup> Es ist nicht die Intention bzw. Aufgabe des vorliegenden Bandes, eine Darstellung der (slavischen) Besiedlung Niederösterreichs oder der urkundlichen Überlieferung zu bieten. Der Leser sei in diesem Zusammenhang unter anderem auf die im Literatur- und Quellenverzeichnis genannten einschlägigen Arbeiten von Herwig Friesinger, Georg Holzer, Otto Kronsteiner, Karl Lechner und Peter Wiesinger (jeweils mit weiterer Literatur) verwiesen.

In der Alphabetisierung der rekonstruierten Etyma wird zwischen Längen und Kürzen von Vokalen kein Unterschied gemacht. Was Personennamen betrifft, die gleich lauten wie Appellative, so werden sie nach den betreffenden Appellativen angeführt. Kommen als Ursprung eines eingedeutschten Namens mehrere slavische Etyma in Frage, sind diese an den ihnen jeweils entsprechenden Positionen im Alphabet angeführt und mit Verweisen auf dasjenige Lemma versehen, unter dem der betreffende eingedeutschte Name behandelt wird (wo die alternativ möglichen Etyma dann auch nochmals erwähnt werden).

Sofern es sich bei den rekonstruierten slavischen Namen nicht um Ableitungen handelt, werden sie nach dem oben angeführten Alphabet geordnet. Die Ableitungen dagegen werden im Glossar unmittelbar ihrer Ableitungsbasis nachgereiht, untereinander wiederum alphabetisch geordnet (etwa *\*Blatъce* nach *\*Blāta*/*\*Blato* und vor *\*blatъrb*); pro Ableitungsschritt wird ihnen ein langer Gedankenstrich vorangestellt. Auf diese Weise soll die Wortbildung bzw. die Morphologie der Namen klar ersichtlich gemacht und, indem auch Ableitungsbasen als Lemmata geführt werden, die nicht selbst, sondern nur in Ableitungen als Namen belegt sind, nichtsdestoweniger damit aber in der Regel als in der Sprache existent vorausgesetzt werden dürfen, der im Namenmaterial dokumentierte Wortschatz des untergegangenen Slavischen möglichst vollständig erfasst werden. Personennamen werden allerdings immer, auch wenn sie mit Suffixen von anderen Wörtern abgeleitet sind, als übergeordneter Eintrag, das heißt als Ableitungsbasis der ersten Stufe geführt; ihnen als Ableitungen nachgereiht sind nur von ihnen gebildete Possessivadjektiva und dergleichen. Die slavischen Etyma werden – soweit dies aus den eingedeutschten Formen ablesbar ist – in derjenigen Lautung notiert, die sie zum Zeitpunkt ihrer Entlehnung ins Deutsche hatten; wenn die eingedeutschten Namen keine Entscheidung zugunsten einer bestimmten slavischen Lautung ermöglichen, wird in der Regel entweder die entsprechende ältere Lautgestalt gewählt (so vor allem Formen mit noch vorhandenen Jerlauten und Formen mit bilabialem *w* statt labiodentalem *v*) oder auf die betreffenden Alternativen hingewiesen. Als Namen belegte Etyma werden mit Großbuchstaben geschrieben. Im Anschluss an die Bedeutungsangabe zu den slavischen Lexemen<sup>16</sup> folgen etymologisch entsprechende Appellative bzw. Personennamen in (modernen) slavischen Sprachen, vor allem im Slowenischen und Tschechischen.

Da uns die mittelalterlichen slavischen Namen bzw. Wörter eben nur indirekt zugänglich und die eingedeutschten Belege oft relativ jung sind, können

---

<sup>16</sup> Für die nichtabgeleiteten Appellative sind die Bedeutungen – soweit dort vorhanden – für gewöhnlich dem Handbuch Vladimír Šmilauers, *Příručka slovanské toponomastiky*, Praha 1970, entnommen.

die Rekonstruktionen slavischer Etyma nicht immer eindeutig sein, zumal es eine Reihe von Namen gibt, die sich sowohl slavisch als auch deutsch erklären lassen. Diese unterschiedlichen Wahrscheinlichkeitsgrade bezüglich der Herkunft eingedeutschter Namen aus (bestimmten) slavischen Etyma werden im Glossar durch die Angaben „davon wohl“ und „davon vielleicht“, die den Belegen zu den jeweiligen eingedeutschten Namen vorangestellt sind, angezeigt. Um sie bereits auf den ersten Blick und auch in den Indizes sichtbar zu machen, werden darüber hinaus diejenigen slavischen Etyma, auf die kein einziger eingedeutschter Name sicher zurückgeführt werden kann, selbst durch vorangestelltes „(?)“ für „davon wohl“ und „?“ für „davon vielleicht“ gekennzeichnet. Abgesehen von geographischen Namen deutschen und slavischen Ursprungs gibt es in Niederösterreich auch Slavisierungen antik-romanischer und germanischer geographischer Namen; solche aus dem Slavischen übernommene Namen, die nicht slavischen Ursprungs, sondern nur über slavische Vermittlung ins Deutsche gekommen sind (sie wurden in geringerem Maße berücksichtigt), werden durch ein vorangestelltes „→“ deutlich gemacht. Auf eine entsprechende Dreiteilung des Glossars (1. Glossar sicherer slavischer Basen, 2. Glossar eventueller slavischer Basen, 3. Glossar slavisierte Basen) wurde in Übereinkunft mit dem Projektleiter verzichtet, weil sie voraussetzt, dass der Benutzer schon von vornherein weiß, ob es zu dem, was er sucht, eine sichere slavische, eine eventuelle slavische oder eine slavisierte Basis gibt, oder aber zur Folge hat, dass er an drei Stellen des Buches nachschlagen muss.

Zur Rekonstruktion der slavischen Etyma sei angemerkt, dass sie nicht auf der traditionellen Notation des Urslavischen (vergleiche etwa *o* für kurzes *a*, *y* für *ū*, *q* für die Sequenz *a + n/m*) beruht, sondern von der Gestalt des Urslavischen ausgeht, wie sie von Georg Holzer<sup>17</sup> vertreten wird. Natürlich ist damit nicht gesagt, dass ein rekonstruiertes Etymon, das dieser urslavischen Lautgestalt entspricht, aus einem damals noch existierenden Urslavischen entlehnt worden sein muss, denn einerseits kann es sich um eine Entlehnung aus einem konservativen slavischen Dialekt handeln und andererseits können bereits slavische Lautgesetze stattgefunden haben, für die es im betreffenden Etymon kein Input-Segment gab. Was den Eindeutschungsunterschied *-ing/-itz* bzw. die Rekonstruktion von slavisch *\*-īku > \*-ikъ* vs. *\*-īkā > \*-it'a > \*-ica* betrifft, so vertreten wir folgende Position: Einerseits kommt slavisch *\*-īku > \*-ikъ* (entgegen einer nicht selten anzutreffenden Auffassung) auch für die Rekonstruktion

<sup>17</sup> Siehe HOLZER 1995 und HOLZER 1998; zur Forschungsgeschichte siehe Georg Holzer, *Urslavische Phonologie*, Wiener Slavistisches Jahrbuch 49 (2003), 23 ff.



von Gewässernamen in Frage<sup>18</sup>, das heißt, nicht jeder Gewässername mit althochdeutsch *-ich*, neuhochdeutsch *-ing*, muss auf slavisch *\*-īkā* > *\*-it'a* zurückgeführt werden, andererseits muss aber auch nicht jedes eingedeutschte *-ich*, neuhochdeutsch *-ing*, auf slavisch *\*-īku* > *\*-ikъ* zurückgeführt werden. Bei Namen auf *-ing* kann – wenn nicht die relative Chronologie zwischen einzelnen slavischen Lautgesetzen, die sich im jeweiligen Namen niederschlagen, die Rekonstruktion von *\*-īkā* > *\*-it'a* mit noch nicht assibiliertem *t'* ausschließt – nicht entschieden werden, ob letztlich slavisch *\*-īku* oder *\*-īkā* zugrunde gelegen ist; um die Lemmatagegestaltung nicht zu komplex werden zu lassen, wird (außer die ältesten Belege gehen auf *-a* aus) im Glossar in solchen Fällen allerdings nur ersteres Suffix angeführt. Bei der Rekonstruktion gehen wir davon aus, dass feminine *\*-īkā*-Ableitungen nur von femininen Syntagmen (wie etwa *\*Bystrica* von *\*bystra rēka*, *\*bystra woda* oder dergleichen), maskuline *\*-īku*-Ableitungen dagegen nur von maskulinen Syntagmen (wie etwa *\*Kozьnikъ* von *\*kozьnъ chьlmъ* oder dergleichen) gebildet wurden. Wir nehmen außerdem an, dass im Deutschen notiertes *ch* (oder *c*, *ck* und dergleichen), wie in vielen anderen Fällen, auch in der Entsprechung von späterem *\*-ica* für palatales *t' = k'*<sup>19</sup> steht<sup>20</sup> und solche Namen auf dt. *-icha* oder ähnlich daher nicht auf eine slavische Sprachstufe vor der Dritten Velarenpalatalisation oder auf das Unterbleiben dieser Palatalisation schließen lassen.

Innerhalb eines Lemmas findet man chronologisch nach dem Datum des Erstbelegs gereiht die betreffenden eingedeutschten Namen – oft gehen ja die Namen mehrerer Örtlichkeiten oder verschiedener Personen auf dasselbe slavische Etymon zurück – samt ihren (frühen) Belegen. Hinsichtlich der eingedeutschten Namen wird unterschieden zwischen geographischen Namen, die jeweils auf eine eigene Benennung im Slavischen zurückgehen, und geographischen Namen, die alle auf eine einzige slavische Benennung zurückgehen (vergleiche etwa *Palt* und *Paltmühl*, siehe unter *\*Balta*). Die einzelnen slavi-

<sup>18</sup> Vgl. auch die Rekonstruktionen und Namenerklärungen im Ortsnamenbuch Antonín Profous', *Místní jména v Čechách. Jejich vznik, původní význam a změny*, vier Bände, Praha 1947-1957, z. B. bei *Lubník*: „Jm. L. vzniklo substantivující příponou *-ik* z adj. *Lubný*, t. dvůr n. potok a j.“ (PROFOUS II 1949: 685). Siehe zu diesem Thema ferner Georg Holzer, *Slavische Gewässernamen in Niederösterreich: ihre Bildung und ihr Verhältnis zu den Geländennamen*, im Tagungsband zum Kolloquium des Arbeitskreises für Bayerisch-Österreichische Namensforschung in Regensburg, 27. bis 28. Februar 2004 (zum Druck eingeschickt), mit Literatur.

<sup>19</sup> Bezüglich dieser Identität und der Nähe dieses Lautes sowohl zu *k* als auch zu *t* siehe Angela Bergmayer, *Die Anwendung generativistischer Postulate auf die historisch-vergleichende Phonologie des Gemeinslavischen*, phil. Diss., Wien 2000, 264-270.

<sup>20</sup> Vergleiche etwa auch Walter Steinhauser, *Ortsnamenforschung und Schallanalyse*, *Archiv für slavische Philologie* 42 (1929), 214 und 217.

schen Benennungen werden jeweils mit einer eigenen Nummer versehen. Geographische Namen, die nicht jeweils auf einer eigenen slavischen Benennung beruhen, sondern wo im Deutschen höchstwahrscheinlich Übertragungen von nur *einer* slavischen Benennung auf verschiedene geographische Objekte stattgefunden haben, erhalten dagegen zusammen auch nur *eine* Nummer; diese geographischen Namen werden – sofern die einzelnen Belege den verschiedenen geographischen Objekten sicher zugeordnet werden können und sofern diese Zuordnung nicht ohnehin durch die Angaben in den Belegen (*flumen* und dergleichen) selbst ersichtlich ist – durch „(a)“, „(b)“, „(c)“ und so weiter als zusammengehörend gekennzeichnet. Im Zweifelsfall wird eine eigene slavische Benennung angenommen. Die nächstniedrige Einheit unter dem Lemma sind also die slavischen Benennungen, und innerhalb der slavischen Benennungseinheiten sind wiederum die nächstniedrige Einheit die einzelnen geographischen Namen, die von derselben slavischen Benennung herrühren.

Wenn es auch zu den Zielen des Glossars gehört, die Existenz der slavischen Namen durch urkundliche Nennungen von Entlehnungen derselben ins Deutsche zu belegen und mit diesen Nennungen Material und Anhaltspunkte für eine Erforschung des untergegangenen Slavischen zur Verfügung zu stellen, ist eine Auflistung sämtlicher urkundlicher Nennungen bei sehr häufig bezeugten und in ihren urkundlichen Formen kaum variierenden Namen nicht sinnvoll. Gibt es für einen Namen viele Belege, werden daher – vor allem wenn die Etymologie gesichert erscheint – nicht alle in das Glossar aufgenommen, sondern in erster Linie solche, die besonders alt sind oder die Entwicklung des Namens zeigen. In den Belegen aufscheinende *a*, *o* und *u* mit über sie gestelltem *e* werden hier aus technischen Gründen als *ä*, *ö* und *ü* notiert.

Die Quellenangaben sind den Belegen in der Regel hinzugefügt, wenn sie aus der verwendeten Literatur unmittelbar und eindeutig ersichtlich sind, und natürlich auch dann, wenn es sich um in letzterer nicht zu findende Belege handelt. Alle (heute existierenden) Örtlichkeiten werden unter Bezugnahme auf die (teils ehemaligen) Gerichts- bzw. die Verwaltungsbezirke und auf die Österreichische Karte 1:50 000<sup>21</sup> lokalisiert, die nach der Abkürzung ÖK angeführten Nummern beziehen sich auf die jeweilige Blattnummer dieser Österreichkarte. Meist wird auch ein namenkundlicher bzw. sprachhistorischer Kommentar (insbesondere über die Entlehnungszeit und die lautliche Entwicklungsstufe im Slavischen) hinzugefügt. Am Ende der Angaben zu den einzelnen Namen innerhalb eines Lemmas wird Sekundärliteratur genannt (auf abweichende oder verfehlte Deutungen in der verwendeten Literatur wird allerdings nicht immer hingewiesen).

---

<sup>21</sup> Verwendet wurde die Online-Version unter <http://www.austrianmap.at>.

Nach dem österreichischen Namenmaterial wird gegebenenfalls noch auf Vergleichsnamen außerhalb Österreichs (in den heutigen slavischsprachigen Ländern und teilweise in Gebieten mit slavischem Substrat) hingewiesen, wobei hier „Vergleichsnamen“ in einem weiteren Sinne zu verstehen sind (das heißt, es werden nicht unbedingt nur solche Namen angeführt, die genau dieselbe Bildungsweise wie die niederösterreichischen Namen aufweisen). Dies soll zur Veranschaulichung und zu Belegzwecken dienen, Vollständigkeit ist hier nicht angestrebt.

Im Anschluss an den Wörterbuchteil findet sich schließlich ein Literatur- und Quellenverzeichnis, das weitere Nachforschungen und (namenkundliche, aber etwa auch historische) Studien unterstützen soll.

### Zu den Indizes

Um einerseits die Benutzerfreundlichkeit des Glossars und andererseits die Verwendungsmöglichkeiten sowie die Aussagekraft des vorliegenden Bandes zu erhöhen, sind als Ergänzung zum eigentlichen Glossar verschiedene Verzeichnisse angefügt. So soll ein *rückläufiger Index der rekonstruierten mittelalterlichen slavischen Namen* in Niederösterreich nicht nur die morphologische Struktur der Namen in Hinsicht auf Endungen und Suffixe rasch erkennbar machen, sondern etwa auch die Frage, in welcher Form sich slavische Suffixe und Endungen (zum Beispiel *\*-nikъ*) in den Eindeutschungen widerspiegeln, im Zusammenspiel mit dem Glossar leichter zu beantworten helfen. Außerdem findet sich ein rein alphabetisch (ohne Berücksichtigung von Ableitungsstufen) geordneter Index der *von Appellativen* und der *von Personennamen abgeleiteten slavischen Namen*, wobei im Falle der letzteren zwischen Kurz- und Vollnamen unterschieden wird, so dass hier auch die vorkommenden Zweitglieder von Vollnamen einfach zu erkennen sind. Ein Index der *heutigen (amtlichen) und der abgekommenen eingedeutschten geographischen Namen* und der eingedeutschten *Personenbenennungen* in Niederösterreich, der die Verwendung des Glossars sozusagen in umgekehrter Richtung erlaubt, und ein Index der *slavischen bzw. aus dem Slavischen entlehnten Vergleichstoponyme außerhalb Niederösterreichs* gehören ebenfalls zu den Ergänzungen des Glossarteils.

Ein geographisch *nach den Nummern der Österreichischen Karte 1:50 000 geordnetes Verzeichnis der mittelalterlichen slavischen Namen* ermöglicht einen groben Überblick über die regionale Namenverteilung und bietet die grundlegende Information des Glossars aus entgegengesetzter Perspektive: Zeigt das Glossar, für welche geographischen Räume bzw. für welchen geographischen Raum ein bestimmter slavischer Name belegt ist, so zeigt diese Aufstellung,

welche slavischen Namen für einen bestimmten geographischen Raum belegt sind. In weiterer Folge sollen dadurch auch vergleichende Schlussfolgerungen über Lautgeschichte und Lexik des slavischen Substrats und über Eindeutungsregeln unterstützt und die Etymologisierung anderer Namen erleichtert werden.

Den Abschluss bildet eine *Karte* von Niederösterreich (und Wien) mit der Blattübersicht der Österreichischen Karte 1:50 000.